

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde von der Eberhard-Karls-Universität Tübingen im Sommersemester 2017 als Dissertation angenommen. Die Idee zur Untersuchung der europäischen Rezeption der Königin Maria von Medici im 19. Jahrhundert entstand 2012 aus meiner Masterarbeit heraus, in der ich mich mit dem Bild Heinrichs IV. in der »Histoire de France« des Nationalhistorikers Jules Michelet befasste. Warum also nicht, nach einer Lichtgestalt der französischen Geschichte, den Blick auf eine in der Nachwelt unbeliebte und bisweilen wenig beachtete Figur richten, die dazu noch die Ehefrau des vorher untersuchten »bon roi Henri« war?

Maßgebliche Förderung erfuhr ich bei dieser weiteren akademischen Qualifikationsarbeit vor allem seitens zweier Institutionen, die ich hier besonders hervorheben möchte: Die Hanns-Seidel-Stiftung hat das Projekt mit einem Promotionsstipendium ermöglicht sowie 2013 einen Forschungsaufenthalt in Paris finanziert, bei dem ich unter anderem in die reichen Quellen- und Literaturbestände der Bibliothèque nationale de France eintauchen konnte. Dem Deutschen Historischen Institut Paris, insbesondere Thomas Maissen und Stefan Martens, gilt mein Dank für die Aufnahme in die Reihe der Pariser Historischen Studien und für die großzügige Übernahme der Druckkosten.

Ein solches akademisches Langzeitprojekt kann darüber hinaus nicht ohne menschliche Unterstützung fachlicher und freundschaftlicher Art durchgeführt werden. Allen voran möchte ich meinem Tübinger Doktorvater, Anton Schindling (†), für das Vertrauen danken, das er all die Jahre in mich gesetzt hat. Er hat den Arbeitsprozess von den ersten Entwürfen bis zum fertigen Manuskript intensiv begleitet und wichtige Impulse gegeben. Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, das fertige Buch in Händen zu halten. Ganz herzlich bedanken möchte ich mich außerdem bei meinem französischen Betreuer der Pariser Sorbonne, Dominique Bourel, der in stets lebhaften und gewinnbringenden Gesprächen die Arbeit wesentlich vorangebracht und um aktuelle französische Forschungsaspekte bereichert hat. Mein Dank gilt sodann Johannes Großmann für die Erstellung des Drittgutachtens und für seine wohlwollende Unterstützung im Vorfeld der Drucklegung. Aufrichtiger Dank gebührt schließlich Jean-

François Dubost, der mir als jüngster Biograf und bester Kenner Marias von Medici wertvolle Anregungen zur Verfeinerung der Fragestellung und des Konzepts gab.

Mein Dank gilt des Weiteren meinen vielen treuen Freunden und meiner lieben Familie, ohne deren Unterstützung es dieses Buch nicht gäbe. Hervorheben möchte ich meine Mitpromovierenden vom Tübinger Seminar für Neuere Geschichte, Nina Fehrlen-Weiss und Thorsten Busch, sowie universitäre Wegbegleiter aus Bayreuther und Tübinger Tagen, nämlich Miriam Schneider, Claudia Gruhn und Maria Schubert.

Abschließend danke ich aufs Herzlichste meinen Korrekturlesern, die mit ihren kritischen Nachfragen und Verbesserungsvorschlägen die zunehmend betriebsblinde Autorin tatkräftig unterstützten: Maria Schubert, die hierzu den Blick von ihrer eigenen zeithistorischen Doktorarbeit ins neuzeitliche Frankreich wagte, Katharina Thomas, meine langjährige Tübinger Mitbewohnerin und Freundin, Margarete Breuninger, die den Weg zur Promotion bereits lange vor mir beschritt, mein Vater, Philippe Régerat, der mir als Historiker schon früh seine Begeisterung für Geschichte vermittelte, und schließlich mein Mann, Tobias Kobitzsch, der mich in den letzten Jahren geduldig mit Maria von Medici teilte. Mein Dank gilt schließlich Veronika Vollmer vom Deutschen Historischen Institut Paris für die kompetente und stets freundliche und hilfsbereite redaktionelle Betreuung, sowie Maximilian Groß, ebenfalls DHIP, für das kritische und anregende Fachlektorat.

Meinen Eltern, Ulrike und Philippe Régerat, die mir das wertvolle Geschenk einer europäischen Erziehung machten, in der deutsch-französische Sozialisation und Zweisprachigkeit ganz selbstverständlich vorgelebt wurden, sowie meinem Mann Tobias, der mich schon viele Jahre unerschütterlich unterstützt, ist diese Arbeit in Liebe und Dankbarkeit gewidmet. Merci.

Stuttgart, im Mai 2020

Miriam Régerat-Kobitzsch